

Das Phänomen des Status-Sharings aus tätigkeitstheoretischer Perspektive

Martin Böhringer, Lutz Gerlach

Technische Universität Chemnitz
Fakultät für Wirtschaftswissenschaften
Thüringer Weg 7
09126 Chemnitz

{ martin.boehringer|lutz.gerlach } @ wirtschaft.tu-chemnitz.de

Abstract: Statusinformationen sind die große Innovation im Bereich der Social Software jüngerer Zeit. Werkzeuge wie Microblogging und Activity Streams legen die aktuellen Tätigkeiten der Nutzer offen und ermöglichen eine bisher unbekannte Dimension digitaler Awareness. Während Status-Updates in hohem Tempo weitere Verbreitung auch in Unternehmen finden, stellen sich aus Forschungssicht Verständnisfragen: Warum und wie kommunizieren Anwender ihren Status? Was ist der subjektiv und objektiv erfahrbare Nutzen? Und vor allem: welche Einflussfaktoren bestimmen die Anwendungsszenarien im organisatorischen Kontext? In diesem Beitrag schlagen wir dazu einen tätigkeitsorientierten Zugang zum Phänomen Status-Sharing vor und zeigen mögliche Operationalisierungen des von der Theorie bereitgestellten Analyseframeworks auf.

1 Einleitung

Seit der Veröffentlichung von Twitter im Jahr 2006 und der folgenden, rasanten Verbreitung des Microblogging-Dienstes, bilden Informationssysteme zum öffentlichen Teilen von Statusinformationen einen integralen Bestandteil des Web 2.0. Kombiniert mit Activity Streams („Nutzer A hat ein neues Bild hochgeladen.“) bilden sie das zentrale Medium, über das viele soziale Netzwerke ihren Austausch organisieren. Aus Forschungssicht stellt diese starke Verbreitung von öffentlichem Status-Sharing ein neuartiges Phänomen dar, dessen Erklärung Probleme bereitet, zumal die zugrundeliegende technische Basis von Status-Sharing bereits seit längerem zur Verfügung steht. Wir meinen, dass deshalb ein Technik-zentrierter Erklärungsansatz zu kurz greift. Vielmehr sind Microblogging und Activity Streams als Produkte ihrer Zeit und soziale Phänomene aufzufassen. Nur, was für eine Zeit ist das, in der Menschen „twitternd“ ihren Tag dokumentieren? Welche Faktoren bedingen diesen Trend oder werden durch diesen bedingt? Der vorliegende Beitrag motiviert die Tätigkeitstheorie zur Analyse von Status-Sharing und zeigt mögliche Operationalisierungen dieses Gegenstandsbereichs auf. Die Diskussion von aus der Tätigkeitstheorie abzuleitenden Implikationen schließt diesen Artikel und stellt die Basis für einen fachlichen Diskurs bereit.

2 Status-Sharing

Wir verwenden die Begrifflichkeit des Status-Sharings hier als Sammelbegriff für Microblogging, Activity Streams und ähnliche Anwendungstypen. Die Fokussierung auf Microblogging erschien uns in dieser Diskussion zu beschränkt, da wir hierunter insbesondere vom Nutzer aktiv erstellte Postings verstehen [vgl. auch BR09]. Status-Sharing beinhaltet darüber hinaus systemisch erzeugte Status-Meldungen, die aufgrund von bestimmten Handlungen des Nutzers entstehen (z.B. durch hochladen eines neuen Bildes). Wichtig sind hier die Eigenschaften der Asynchronität und breiten Öffentlichkeit (*many-to-many*), die im Gegensatz zu z.B. Instant Messaging eine unterschiedliche Kommunikationsform markieren. Insbesondere zu Microblogging existiert ein wachsender Fundus an Forschungsarbeiten, die u.a. in [BG10] diskutiert werden. In der Bewertung der Technologie ist eine Übereinstimmung von Forschern, Analysten und Wirtschaftsvertretern festzustellen, die eine Diffusion von entsprechenden Funktionalitäten für das Status-Sharing in Unternehmensanwendungen erwarten. Unklar bleibt bislang, welche Faktoren die treibenden und gestaltenden Kräfte hinter dieser Entwicklung der bewussten Offenlegung menschlicher Handlungen sind.

3 Tätigkeitstheorie

Die Tätigkeitstheorie stellt keine wissenschaftliche Theorie im klassischen Sinne bereit, sondern ist vielmehr als Analyserahmen zu verstehen [TT01]. Ihre Entstehung basiert auf Forschungsarbeiten der russischen Psychologie, deren Wurzeln bis in die deutsche und russische Philosophie des 19. Jahrhunderts reichen ([Ra92], [RL07]). Tätigkeiten im Sinne der Tätigkeitstheorie sind definiert als kleinste sinnvolle Betrachtungseinheiten (*Molar Units*, [Le78]). Die Tätigkeitstheorie geht von einem allgemeinen Bewusstsein für die gemeinsame Aufgabe aus, welche wiederum durch die Kooperation an einem gemeinsamen Objekt definiert wird. Zentraler Betrachtungsgegenstand ist dabei die Triade von Subjekt (*Subject*), Objekt (*Object*) und Mittel (*Tool, Instrument*) [Ku01]. Engeström [En87] ergänzte dieses Kernsystem um die Elemente Gemeinschaft (*Community*), Regeln (*Rules*) und Arbeitsteilung (*Division of Labor*), wobei die einzelnen Komponenten jeweils in direkter Beziehung zueinander stehen. Abbildung 1 zeigt die Darstellung des resultierenden Tätigkeitssystems.

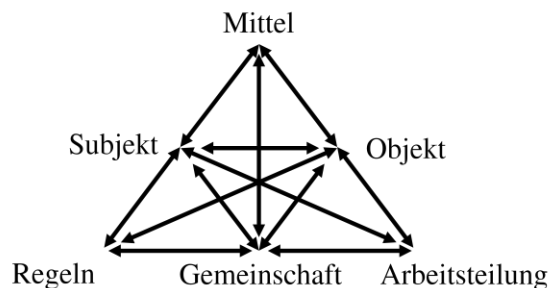


Abbildung 1: Das Tätigkeitssystem nach Engeström [En87]

Das von der Tätigkeitstheorie bereitgestellte Framework zur Erklärung menschlichen Handelns erweist sich in verschiedener Hinsicht als geeignet zur Analyse von Informationssystemen, was durch eine Vielzahl einschlägiger Veröffentlichungen im Bereich der Wirtschaftsinformatik- und Information Systems-Forschung dokumentiert ist (für eine entsprechende Diskussion siehe z.B. [CH06]). Kuutti [Ku99] hebt insbesondere hervor, dass der Analyserahmen der Tätigkeitstheorie geeignet ist, sowohl den Kontext einer Aufgabenerfüllung zu beschreiben als auch das in der Gruppe eingebettete Individuum als aktiv handelnden Treiber dieser Entwicklung zu verstehen.

4 Tätigkeitstheoretischer Zugang zum Phänomen des Status-Sharings

Die Tätigkeitstheorie bietet als generischer Erklärungsansatz für menschliches Verhalten eine Vielzahl an Herangehensweisen für die Systemmodellierung und -analyse. Im Folgenden stellen wir einen zweistufigen Operationalisierungsansatz der Tätigkeitstheorie für das Verständnis von Status-Sharing vor und diskutieren deren Implikationen.

4.1 Status-Sharing als bewusste Externalisierung von Handlungen

Wir wollen unsere Diskussion von Status-Sharing bei der Frage nach Inhalt und Kontext von Statusmeldungen beginnen. Die Nutzer von Twitter & Co. sind in ihrer täglichen Lebens- und Arbeitswirklichkeit Mitglieder verschiedenster Tätigkeitssysteme (vgl. Abbildung 1). Als Beispiel betrachten wir die Situation in der akademischen Arbeit. Der einzelne Forscher generiert und verändert verschiedenste Objekte wie z.B. Forschungsthemen, Publikationen, Drittmittel, Lehre etc. Den Subjektstatus teilt er sich in den verschiedenen Tätigkeitssystemen mit verschiedenen anderen Mitarbeitern, zudem unterscheiden sich die Systeme hinsichtlich der Ausprägung weiterer Konstrukte wie Regeln, Arbeitsteilung und Umwelt. Nun können wir auch im akademischen Umfeld einen starken Trend hin zum Status-Sharing feststellen: Wissenschaftler kommunizieren zunehmend ihre Ideen oder aktuelle Forschungsaktivitäten über Twitter, schreiben gemeinsam und teilweise offen für die Allgemeinheit an Publikationen sowie teilen recherchierte Publikationen über Werkzeuge wie Citero, Bibsonomy oder Mendeley.

Hieran anschließend stellt sich die Frage, warum Wissenschaftler selbst so intime und den Kernkompetenzen zuzurechnende Informationen wie den eigenen Literaturbestand teilen. Greifen wir uns zur Analyse dieser Frage beispielhaft das auf das Objekt „Forschungspublikation“ ausgerichtete Tätigkeitssystem heraus. Es ist in vielen Fachdisziplinen ein deutlicher Trend zur Erhöhung des Veröffentlichungsdrucks feststellbar. Gute Forschungsarbeit soll qualitativ hochwertig und originell sein und in einer hohen Zahl von Publikationen ihren Ausdruck finden. Parallel hierzu erleben wir eine fortschreitende Ausdifferenzierung und Beschleunigung der Forschungslandschaft sowie einen Bedeutungsgewinn von Drittmittelinwerbung [LE96; Mu06], welche wiederum entsprechende Publikationstätigkeit voraussetzt. Bilanzierend können wir feststellen, dass die Parameter Gemeinschaft, Regeln und Arbeitsteilung des Tätigkeitssystems einen immer stärkeren Druck auf die ausführenden Subjekte ausüben.

Diese Entwicklung erzwingt eine forcierte Kooperation zwischen diesen Subjekten, d.h. z.B. zwischen Forschern unterschiedlicher Fachgebiete oder Nationalitäten. Die klassische Plattform zum Aufbau entsprechender Kontakte sind wissenschaftliche Konferenzen. Vor dem Hintergrund der stetigen Beschleunigung und der Bedeutung der Diskussion auch noch nicht publikationsreifer Forschungsansätze erscheint dieser Ansatz aber nicht mehr ausreichend. Vielmehr sind Forscher auf ein stetiges Signalling angewiesen, welches potenziellen Kooperationspartnern die eigene thematische Ausrichtung und die Bereitschaft zur Kooperation anzeigt. Wenn allerdings die Publikation von fertigen Ergebnissen aufgrund des zeitlichen Drucks nicht ausreichend ist, müssen folglich Zwischenschritte dokumentiert werden. Die Tätigkeitstheorie kennt hierzu die Hierarchie von Tätigkeit (*Activity*), Handlung (*Action*) und automatisiert-unterbewusster Operation (*Operation*).

Während die Tätigkeit als Gegenstand des Tätigkeitssystems schwer greifbar ist bzw. wenig aussagekräftig wäre (z.B. „publizieren“), stellen Handlungen als bewusst durchgeführte Teilschritte eine gute Möglichkeit dar, andere vom Fortschritt der eigenen Tätigkeit in Kenntnis zu setzen. Auf unser Beispiel bezogen erfolgt die Schaffung von Transparenz über Handlungen durch Statusinformationen wie z.B. „Discussing possible research paths with @LutzGerlach. Hot: Explaining #microblogging and status sharing with #activitytheory.“ Operationen als eher routiniert-unbewusste Vorgänge entziehen sich zwar definitionsgemäß einer bewussten Externalisierung, werden andererseits aber insbesondere durch Informationssysteme gestützt (z.B. abspeichern einer bereits gefundenen Quelle in Mendeley). Anhand der automatischen Veröffentlichung solcher Arbeitsgänge ist somit ein Rückschluss auf die aktuelle Handlung möglich. Status-Sharing kann also bilanzierend als die bewusste Veröffentlichung von Handlungen und Operationen im Sinne von Teilschritten einer Tätigkeit angesehen werden. Abbildung 2 fasst diese Sichtweise zusammen.

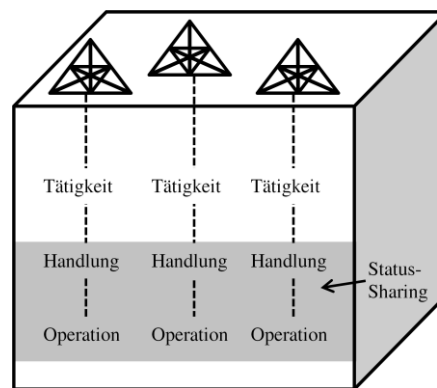


Abbildung 2: Status-Sharing bildet Handlungen ab (kann von mir aus raus, der erklärende Gewinn ist gering)

Das hier geschilderte Tätigkeitssystem ist kein Einzelfall. Status-Sharing hat sich in den letzten Jahren als Tool bzw. Mediator in Tätigkeitssystemen unterschiedlichster Art etabliert. Auf Plattformen wie Facebook, LinkedIn, Xing und StudiVZ tauschen die Nutzer Statusinformationen zu beruflichen Objekten (z.B. Projekte, Referenzen, Meetings, Kompetenzen) und zu privaten Objekten (Urlaub, Familie, Freizeit, Freunde) aus. Wir sind der Auffassung, dass sich anhand des tätigkeitsorientierten Frameworks das jeweilige „Warum“ des Status-Sharing ebenso elaboriert erklären und beschreiben lässt, wie wir es für das Tätigkeitssystem „Forschungspublikation“ getan haben. Damit erreichen wir eine Annäherung an Kontext und Funktion des Status-Sharings und erhalten insbesondere ein Instrument zur Analyse betrieblicher Anwendungspotenziale.

Ein weiterer interessanter Zugang zum Verständnis von Status-Sharing aus tätigkeitstheoretischer Sicht liegt in der Frage nach dem „Wie“. Um die Entwicklung des Status-Sharing besser zu verstehen, bietet es sich dafür an, Status-Sharing selbst als Objekt eines Tätigkeitssystems zu verstehen, auf das sich die Tätigkeit von Menschen in nutzender und verändernder Weise richtet.

4.2 Status-Sharing als Objekt

Während wir in 4.1 den inhaltlichen Kontext von Status-Sharing in Microblogging diskutierten, betrachten wir nun Status-Sharing selbst als ein Objekt innerhalb eines hierauf ausgerichteten Tätigkeitssystems, um die erstaunlichen Anpassungsprozesse zu diskutieren, die in Microblogging-Systemen zu beobachten sind. Auf Subjektseite erscheint das resultierende Tätigkeitssystem schwer eingrenzbar: das Teilen von Statusinformationen war und ist ein allgegenwärtiges Phänomen. Dies wird vor allem deutlich, betrachtet man die Vielfalt an Instrumenten, mit denen die Menschen Status-Sharing realisieren, so beispielsweise im direkten Gespräch, per Telefon, Sprachaufzeichnungen, Brief, E-Mail, Chat, Blogging, Meetings, Videokonferenzen oder eben mit Microblogging. Mit der Entscheidung für oder gegen solche Tools verändern sie gleichzeitig bewusst oder unbewusst das Objekt Status-Sharing an sich. So wurde Twitter selbst massiv von den Nutzern weiterentwickelt. Aufgrund des Plattformcharakters und der Offenheit von Twitter war es Anwendern möglich, eigene Funktionserweiterungen (z.B. die Text-Codes @user zur Ansprache eines anderen Nutzers, #Hashtags zur Verschlagwortung eines Beitrags innerhalb des Texts) zu entwickeln und zu nutzen, sie legten demzufolge ihre eigenen Regeln für das Status-Sharing-System Twitter fest. Hier wirken neben technischen Besonderheiten offenbar bestimmte Mechanismen der Offenheit (technisch durch API, sozial durch Anerkennung und Sichtbarkeit), der freien Partizipation und des gemeinsamen Gestaltens im Sinne des Web 2.0 und folglich auch der Arbeitsteilung.

Mit diesen tätigkeitstheoretisch fundierten Mediatoren lässt sich darüber hinaus auch die Veränderung von Status-Sharing im professionellen Bereich zum „Enterprise Microblogging“ erklären: hier gelten andere Regeln der Vertraulichkeit und Verbindlichkeit bei definierter Zusammenarbeit und Arbeitsteilung. Die Gemeinschaft ist im Gegensatz zur Webcommunity scharf begrenzt und besteht aus dem eigenen Kollegenkreis und ggf. Mitarbeitern anderer Unternehmen und Kunden. Status-Sharing gestaltet sich in diesem Kontext mit Tools wie Yammer und Communote anders, beispielsweise werden längere Nachrichten verfasst, Aufgaben verteilt und Leserechte gesetzt [RR10].

Diese Überlegungen zeigen, dass ein tätigkeitsorientiertes Framework dabei helfen kann, ein umfassendes Verständnis nicht nur für den Anwendungskontext von Status-Sharing-Anwendungen sondern auch für dessen nutzergetriebene (Weiter-)Entwicklung zu schaffen, welche gerade bei Plattform-Technologien des Web 2.0 eine besondere Rolle spielt. Dabei erscheinen insbesondere die Betrachtung der Mediatoren Regeln, Arbeitsteilung und Gemeinschaft als lohnend, um die Anwendung entsprechender Software-Werkzeuge in den Unternehmenskontext zu diskutieren.

5 Fazit

Der vorliegende Artikel beschreibt eine Annäherung an das Phänomen des Status-Sharings. Dabei geht er auf zwei grundsätzliche Perspektiven ein: Zur Klärung der Ursache der zunehmenden Verbreitung von Status-Sharing zeigten wir anhand des Beispiels akademischer Forschungspublikation auf, dass die Variablen vieler Tätigkeitssysteme den Kooperationsdruck auf die Subjekte erhöhen. Wir arbeiteten weiterhin heraus, dass dieser Druck zum Zwang zu Transparenzbildung über die eigene Tätigkeit führen kann und die Veröffentlichung von Handlungen und Operationen hier eine Lösungsmöglichkeit darstellt, die folglich im Phänomen des Status-Sharings beobachtet werden kann. Weiterhin diskutierten wir Implikationen, die aus dem auf das Status-Sharing selbst gerichteten Tätigkeitssystem resultieren und identifizierten Erklärungsansätze für die Unterschiede zwischen privater und beruflicher Nutzung und zentrale Einflussfaktoren auf die weiteren Entwicklungslinien.

Die in diesem Positionspapier vorgestellten Thesen bedürfen einer weiteren Überprüfung. Wir sehen sie als Diskussionsbeitrag zur wichtigen Beschäftigung der Forschung mit dem Phänomen des Status-Sharings und damit als Framework für künftige Arbeiten in diesem Gebiet.

Literaturverzeichnis

- [BG10] Böhringer, M.; Gluchowski, P.: The Beauty of Simplicity: Ubiquitous Microblogging in the Enterprise. In: Proceedings of the 12th ICEIS, 2010.
- [BR09] Böhringer, M.; Richter, A.: Adopting Social Software to the Intranet: A Case Study on Enterprise Microblogging. In (Wandke, H. Hrsg.): Mensch und Computer 2009: Grenzenlos frei?, 2009.
- [CH06] Crawford, K.; Hasan, H.: Demonstrations of the activity theory framework for research in information systems. In: Australasian Journal of Information Systems, 13(2), 2006.
- [En97] Engeström, Y.: Learning by Expanding: An Activity-Theoretical Approach to Developmental Research. Helsinki: Orienta-Konsultit Oy, 1987.
- [Ku01] Kumbrock, C.: Was ist Kooperation? Kooperation im Lichte der Tätigkeitstheorie. Arbeit, 10(2), 149–166, 2001.
- [Ku99] Kuutti, K.: Activity theory, work, and systems design. In (Engeström, Y.; Miettinen, R.; Punamäki, R. Hrsg.): Perspectives on Activity Theory, 1999.
- [Le78] Leont'ev, A.: Activity, consciousness, and personality. Prentice-Hall, 1978.
- [LE96] Leydesdorff, L.; Etzkowitz H.: Emergence of a Triple Helix of university-industry-government relations, Science and Public Policy, Vol. 23, 279-286, 1986.
- [Mu06] Münch, R.: Drittmittel und Publikationen. In: Soziologie, 35(4), 440-461, 2006.
- [TT01] Turner, P.; Turner, S.: Describing Team Work with Activity Theory. Cognition, Technology & Work, 3(3), 127-139, 2001.
- [Ra92] Raeithel, A.: Activity theory as a foundation for design. In (Floyd, C.; Züllighoven, H.; Budde, R.; Reinhard, K. Hrsg.): Software development and reality construction, 391-415, 1992.
- [RL07] Roth, W.; Lee, Y.: "Vygotsky's Neglected Legacy": Cultural-Historical Activity Theory. Review of Educational Research, 77(2), 186-232, 2007.
- [RR10] Richter, A.; Riemer, K.: Zwitschern im Intranet? Zwischenergebnisse einer Studie zu Enterprise Microblogging, Wissensmanagement, Nr. 3, 2010.